

„Mensch von Anfang an“: Dieses Motto steht über den Bemühungen vieler Initiativen und Menschen, die den menschlichen Embryo vor dem Zugriff der Forschung schützen wollen. Ein hochrangig besetztes Symposium in Innsbruck hat sich am 11. und 12. März mit ethischen Fragen rund um die biotechnische Forschung befasst.



Bio-Technik braucht Grenzen

Der menschliche Embryo ist ein begehrtes Forschungsobjekt der Biomedizin geworden

Sie sind das Zauberwort der biomedizinischen Forschung. Sie sind mikroskopisch kleine Alleskönner, um die sich der Mythos der Unsterblichkeit rankt: die Stammzellen. Diese Stammzellen sind menschliche Zellen, die sich noch nicht auf eine bestimmte Aufgabe spezialisiert haben. Sie haben die Fähigkeit, sich in die unterschiedlichsten Zelltypen zu entwickeln. Sie sind deshalb für die Forschung so interessant, weil sie ein breites Spektrum an Einsatzmöglichkeiten bieten.

An der Innsbruck Klinik werden Stammzellen zum Beispiel erfolgreich bei der Behandlung von Harninkontinenz eingesetzt. Und seit Jahrzehnten leisten sie gute Dienste bei der Knochenmarktransplantation.

Bei ihrer Suche nach diesen Stammzellen sind die Forscher auch beim menschlichen Embryo

fündig geworden. Seither beschäftigt die Frage, ob die Forschung am Embryo ethisch vertretbar ist, die Öffentlichkeit. In Innsbruck haben Experten in einem Symposium unter dem Titel „Heilmittel Embryo?“ moralische und rechtliche Fragen rund um diesen Forschungszweig diskutiert.

Startschuss „In Vitro“

Möglich gemacht hat die Embryonenforschung die künstliche Befruchtung, erklärte der Bonner Zellbiologe Volker Herzog. Befruchtete Eizellen, die nicht in den Mutterleib verpflanzt werden, bleiben praktisch „übrig“ und sind zu einem begehrten Forschungsgegenstand geworden. Diese Embryonen werden bei der Forschungstätigkeit zerstört, weshalb man auch von „verbrauchender Embryonenforschung“

spricht. „Damit waren die Grenzen der ethischen Selbstbeschränkung, den menschlichen Embryo unangetastet zu lassen, überschritten,“ so Herzog. Er plädiert dafür, sich auf tierische Embryonen sowie sog. „adulte“ Stammzellen zu beschränken, die aus dem Gewebe erwachsener Menschen gewonnen werden können.

Mensch von Anfang an

Entscheidend in der ganzen Debatte ist die Frage nach den Grundrechten, die einem menschlichen Embryo zugesprochen werden. Um die Forschung am Embryo zu rechtfertigen, werden vielfach Versuche unternommen, den Beginn des menschlichen Lebens auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. Sei es auf

den Zeitpunkt der Einnistung in die Gebärmutter (5. Tag) oder die Ausbildung des Großhirns (5. Woche). Dazu der Wiener Philosoph Günther Pöltner: „Im Zweifel für den Embryo“. Auch wenn sich der Beginn menschlichen Lebens nicht exakt fassen lasse, rechtfertige das noch nicht die Verwendung der Embryos als Heilmittel, meinte Pöltner, der auch stellvertretender Vorsitzender der Österreichischen Bioethikkommission ist. Schließlich beginne bei der Verschmelzung von Ei- und Spermazelle nicht menschliches Leben ganz allgemein: „Nicht etwas beginnt, sondern Jemand beginnt zu leben.“

Überzogene Hoffnungen

Folgt man den Experten, so schürt die mediale Berichterstattung weit überzogene Hoffnungen. Die Forschung mit embryonalen Stammzellen habe bisher keine brauchbaren Ergebnisse gebracht. Es sei utopisch, von der Züchtung ganzer Organe oder gar von einem „Ersatzteillager“ für menschliche Organe zu sprechen.

Einigkeit herrschte bei den Experten auch darüber, dass die Forschung ethische Richtlinien brauche. Diese in Europa einheitlich zu gestalten, sei schwierig, so Pöltner. So sei zum Beispiel in Österreich die verbrauchende Embryonenforschung verboten, in England oder Spanien jedoch erlaubt.

Walter Hölbling

IM WORTLAUT

Der Mensch ist von Anfang an um seiner selbst willen zu achten. Nicht nur ein bloßer Zellhaufen ist Träger der Menschenwürde, sondern der Mensch lebt gemäß den Prinzipien von Individualität, Kontinuität und Potentialität von Anfang an. Die Menschenwürde kommt ihm von seinem Ursprung her zu. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, die

Menschenwürde von Anfang an zu respektieren und jedem Embryo seine Entwicklungschance zu lassen statt sie zu zerstören. Aus der Sicht der christlichen Anthropologie ist auf der Unverfügbarkeit der Embryonen zu Forschungszwecken zu beharren.

Aus dem Grußwort von Bischof Manfred Scheuer zum Symposium „Heilmittel Embryo“



Günther Pöltner: „Im Zweifel muss man für das Leben des Embryos entscheiden.“ Foto: Hölbling